

Eine grammatische Kategorie im Kontext

Die vorliegende Studie ist eine Art Fortsetzung meines Beitrags in der Festschrift zu B. Collinders 90. Geburtstag (im Druck). Dort liegt der Nachdruck auf der Definition der lappischen Passivkategorie, hier auf der philologischen Frage nach den Beziehungen zwischen der einzelnen Passivform und ihrem konkreten Kontext oder — anders gesagt — zwischen Kategorie und Sprachwerk. Die Ermittlung einer grammatischen Kategorie ist vom Material relativ unabhängig; für sie konnte der schwach bezeugte Malå-Dialekt genügen. In der vorliegenden Untersuchung mußten jedoch Texte aus zwei repräsentativen, gut bekannten und für das Passiv ergiebigen Dialekten herangezogen werden, dem Lule- und Norwegisch-Lappischen.¹

I. Systematische Grundlagen

1. Anlage der Arbeit. Die knappen Interpretationen malålappischer Texte haben zu zwei Ergebnissen geführt: 1. die lappische Passivkategorie beeinflußt nicht allein die grammatische sondern auch die syntaktische und die semantische Struktur des Passivsatzes; 2. das Auftreten des Passivs ist mitbedingt durch die Struktur des zugehörigen (vor allem des vorangehenden) Kontexts. Um den Vergleich mit dem hier untersuchten zentrallappischen Material durchführen zu können, wurden die Interpretationen unter den dort als relevant erkannten Gesichtspunkten vorgenommen; es sind die folgenden: 1. zur syntaktisch-semantischen Struktur des Passivsatzes; a) Semantik des Passivs: Widerspruch zwischen pragmatischer und kognitiver Bewegung in der Zeit, b) Häufigkeit von Haupt- und Nebensatz, c) Überwiegen des nominalen Subjekts, d) Subjekt meist unbelebt, e) Agens kaum belegt; 2. Verhältnis des Passivsatzes zum vorangehenden Satz: a) er steht selten am Anfang oder Ende eines Abschnitts, b) im laufenden Kontext steht er etwas isoliert (leichter Textbruch).

2. Passivfunktion. Als noetische Grundlage des Passivs wurde in der genannten Arbeit der »zentripetale Vorgangsrichtungsbezug« ermittelt. Die

¹ Quellen zum IpL (Lulelp.) PIRAK, A., *Jáhttee saamee viessoom* [= Das Leben eines Nomadenlappen], ed. H. Grundstöm in: *Skrifter utgivna av Kgl. Hum. Vetenskaps-samfundet i Uppsala* 31:2, 1937; Koutoikeino: TURI, J., *Muitalus samid birra* [= Erzählung von den Lappen], ed. E. Demant, København 1910; Varanger: (ed.) Qvigstad, J., *Lappiske eventyr og sagn fra Varanger* in: *Instituttet for Sammenlignende Kulturforskning Serie B: Skrifter*, III, Oslo 1927.

Hauptfunktion des Genus Passiv liegt demnach dann vor, wenn die Verbbandlung als auf das grammatische Subjekt zukommend dargestellt wird.

3. Interpretation des Noems

3.1. Vorgangsrichtungsbezug. Faßt man die Bewegung des Geschehensstroms in der Zeit subjektiv als ein Vorwärtsschreiten auf, ist sie »zentrifugal«. Das Passiv stellt sie aber als »auf den Experienter gerichtet« dar, d. h. umgekehrt zum pragmatischen Verlauf. Unterschiedlich in den Einzelsprachen ist dabei nur, in welchem Grade das grammatische Subjekt semantisch zum Objekt wird. Im Lappischen gibt es, wie ich UAJb 25 (1953), 179 ff. entwickelt habe, drei solcher Grade, verteilt auf drei morphologische Typen. Das hier behandelte *v*-Passiv ist das »passivischste«, dem Skandinavischen und Deutschen ähnlichste von ihnen.

Betrachtet man nun einen laufenden Sprachkontext entsprechend dieser Passivkonzeption als parallel zum pragmatischen Geschehensstrom verlaufende kognitiv-sprachliche Bewegung, als ein kontinuierliches, gedankliches, syntaktisch-semantisches Nacheinander in der Zeit, so sind alle diejenigen dynamischen Träger dieser Bewegung (meist Verben) »nicht-passivisch« (d. h. aktivisch oder inaktivisch), deren konkreter Inhalt an einer bestimmten Kontextstelle das Geschehen im unumkehrbar »nach vorwärts gerichteten« Geschehensstrom ebenfalls »zentrifugal« darstellen. Das Passiv ist entsprechend in dieser Situation »nach rückwärts gerichtet«, »zentripetal«. Während das betrachtende oder sprechende Subjekt nur im allgemeinen pragmatischen Zeitstrom mitgeführt wird, psychologisch aber auf seinem (subjektiven) Ich- oder Sprechzeitpunkt verharret, verändern die es umgebenden Objekte ihre Lage zweifach: objektiv als Bestandteile des pragmatischen Geschehensstroms in der Zeit, subjektiv im Verhältnis zum Betrachter. Für die subjektive Veränderung sind die Diathesen des Verbs der relevante sprachliche Ausdruck. Wenn das Passiv die »subjektive Bewegung« zentripetal darstellt, entsteht eine Gegenläufigkeit zur pragmatischen Bewegung und damit auch zur Bewegungsrichtung des Kontexts, zum geordneten Nacheinander der formulierten Sachverhalte. Diese doppelte Bewegung ist derjenigen vergleichbar, die ein Reisender ausführt, wenn er in einem fahrenden Eisenbahnwagen von vorn nach hinten geht.

3.2. Passiv und Aspekt. Was das Passiv in ein und derselben Form darstellt, verteilt sich im Aspektsystem auf die Glieder einer Opposition. Beide grammatischen Kategorien gehören in den Zeitbereich; das Passiv gibt den Vorgangsrichtungsbezug, der Aspekt den Zeitrichtungsbezug an. Beide sind subjektive Ausdeutungen des Zeitverlaufs, also letztlich stilistische Darstellungsmittel. Während aber die Aspekte die subjektive Einstellung des Sprechers zur Richtung des Zeitverlaufs andeuten, stellen die Diathesen die (subjektiv gesehene) Richtung des Geschehens selbst innerhalb des Zeitverlaufs dar. Die subjektive Sehweise der Aspekte hat psychologische, also extralinguale Sachverhalte zum Gegenstand: ob das Geschehen abgeschlossen (nicht: »vollendet«) oder im Wahren begriffen ist; diejenige der Diathesen dagegen gibt nicht nur die Richtung des Verlaufs sondern den Vorgang selbst verschieden wieder, so daß die gesamte grammatische und syntaktische Struktur des Satzes (also der linguale Status) sich ändern muß. Der Gegensatz zwischen den beiden Alternativen ist bei den Diathesen stärker als bei den Aspekten.

Ein Beispiel. 'der Hund jagte einen Hasen' kann perfektiv und imperfektiv gemeint sein. Im ersten Fall kann der Hund den Hasen fangen oder von der Verfolgung ablassen. Die Verschiedenheit der pragmatischen Sachverhalte wird erst bei Berücksichtigung des Zusammenhangs ganz deutlich. Passivische Entsprechungen des Satzes aber gibt es zwei: 1. 'der Hase wurde von dem Hund gejagt' umfaßt beide Aspektmöglichkeiten, vertauscht aber die Aktionsrollen der Aktanten und verändert stärker das Geschehen; 2. *'der Hund wurde von dem Hasen gejagt', d. h. die formale Entsprechung der Aspekte, ist sachlich unmöglich. Wo das nicht der Fall ist, ändert sich der pragmatische Sachverhalt.

Die Kontrastierung zeigt, daß das Passiv das subjektivere, merkmahlafte Glied der Diathesenopposition ist und in einer auf Handlungsdars telung ausgerichteten Sprache eine Umgestaltung des Satzes verlangt, sofern die syntaktischen Strukturmittel in beiden Diathesen die gleichen sind (»Subjekt« und »Prädikat«). Das Passiv steht in dem Fall, daß in einer Sprache mit Handlungsverb ein Sachverhalt, der Handlungsdarstellung zuläßt, als »festgestellte Veränderung« wiedergegeben wird.

4. Das Material. Die eingangs zitierte Arbeit hat am verfügbaren Material aus Malå untersucht, ob diese Gegenläufigkeit im Passiv sprachliche Folgen für das Verhältnis des Passivsatzes zu seiner sprachlichen Umgebung hat. Die oben mitgeteilten Resultate sollen nun an einem — aus Raumgründen begrenzten — Corpus aus dem lpL und lpN nachgeprüft werden. Es wurden wieder zwei Textgattungen zugrundegelegt: Beschreibung (= B) und Erzählung (= E). Von beiden wurde aus den Dialekten etwa gleich viel Text ausgewertet: aus PIRAK (= P, lpL) für B der zusammenhängende Text S. 117—121, für E die Stücke S. 167—172 und 183 f; aus TURI (= T, lpN) für B die Kotenbeschreibung S. 32 f. und die medizinischen Praktiken S. 62—68, für E die Stalogeschieden S. 77—82; aus QVIGSTAD (= Qv, lpN Varanger) für E das zusammenhängende Stück S. 202—211 (5 1/2 Seiten lappischer Text). Die Textmenge aus Malå beträgt etwa das Doppelte der zentrallappischen, und auch die Anzahl der Passivbelege (241) ist etwa doppelt so hoch (123). Für statistische Auswertung ist dies Material zu gering. Da indessen einige daraus ablesbare Tendenzen mit denen aus Malå übereinstimmen, sei hier eine Tabelle über die Häufigkeit der verwendbaren 120 Belege bezüglich der Satzarten und der Subjektarten mitgeteilt.

Hauptsätze	P		T		Qv	Summe:
	B	E	B	E	E	
nomin. Subj.	32	1	17	4	—	54
pron. Subj.	2	3	5	1	1	12
ohne Subj.	3	1	25	1	1	31
Nebensätze						
nomin. Subj.	1	—	3	1	5	10
pron. Subj.	2	1	2	1	—	6
ohne Subj.	—	1	6	—	—	7
Summe:	40	7	58	8	7	120

4.1. Die Passivformen. Die Bezeugung der Passivformen ist sehr eiförmig. Fast nur die 3Sg. ist belegt, daneben gelegentlich die 3Pl., einmal in

einer Frage die 2Sg. Im lpN begegnet nur die Variante auf *-u(ju)vvut*; im lpL entspricht *-(ht)uvvat*. Das Part. Perf. endet bei T auf *-uvvom*, bei P auf *-um*. Die Entsprechung zu lpN *-uvvut* findet sich bei P selten, vgl. 119, 2; 4. In beiden Dialekten wird bei Beschreibung durchweg Präsens gebraucht; 1. und 3Pl. Akt. erscheint nur vereinzelt als stilistische Variante zum Passiv — im Gegensatz zu Sjulssons Malå-Text; das Passiv ist im Zentrallp. im ganzen etwas häufiger als in Malå.

4.2. Gebrauch der infiniten Formen. Relevant für die Passivfunktion und das Verhältnis des Passivs zum Kontext ist die aus Malå bekannte Vorliebe für Perfekt (und Plusquamperfekt) sowie den Infinitiv: Part. bei P in B 11, in E 3; lpN bzw. 6 und (T und Qv) 9, d. h. 29 von 123 Belegen. Die schwache Bezeugung bei T (B) erklärt sich aus dem Inhalt: Beschreibung medizinischer Praktiken besteht aus Vorschriften. Von den 18 Belegen für Infinitiv stehen allein bei T (B) 12, ebenfalls durch die Vorschriften bedingt. Allgemein ist jedoch festzustellen, daß sich die grammatischen Funktionen von Perfekt und Passiv wirksam verstärken, weil sie in der statischen Satzbedeutung des Prädikatsverbs zusammentreffen.

5. Wirkungen des Passivs auf den Kontext

5.1. Die kognitive Bewegung. Der Widerspruch zwischen pragmatischer und kognitiver Bewegung in der Zeit offenbart sich im zentripetalen Vorgangsrichtungsbezug als grammatischer Funktion des Passivs. Der passivisch formulierte Vorgang hat zwar einen (pragmatischen) vorwärts wandernden Zeitstellenwert, aber kognitiv ist er auf das grammatische Subjekt »zurückgewendet« und unterbricht dadurch die dynamisch gesehene, von Wirkkräften in Bewegung gehaltene Geschehenskette. Pragmatisch ist die Unterbrechung scheinbar, d. h. ins Sprachliche übersetzt: stilistisch, der Willkür des Sprechers freigegeben. Diese sprachliche Leistung nehmen solche Kontexte in Anspruch, in denen die Wirkkräfte irrelevant oder gar störend sind. Der aktivische Satz bezieht sie in seine Darstellung des Geschehens ein als Handeln des Subjekts oder Wirken nicht näher genannter Kräfte; dadurch wird der Verbinhalt konkret, weil er in einen festen Zusammenhang gehört. Der passivische Satz dagegen ersetzt Wirken durch Faktizität, löst den Verbinhalt aus dem kognitiven Bewegungszusammenhang, macht ihn abstrakt. Dieser statischen Darstellungsform entspricht besonders der außerzeitliche Gebrauch der Tempora sowie die Beschreibung. Beide überwiegen auch im Zentrallp. deutlich. Die Verba sind dann meist aktionell solitiv (außerzeitliches Präsens), und die beschriebenen Handlungen interessieren nicht als Tätigkeit sondern als Verfahren, als statische Information. Die Erzählung dagegen lebt von der kontinuierlichen Bewegung im Geschehen.

5.2. Satzarten. Der NS. (= Nebensatz) ist in beiden Dialekten viel seltener als in Malå; HS (= Hauptsatz): NS lpL 42:5, lpN 55:18. Auch in der Verteilung auf die Textgattungen sind keine relevanten Abweichungen zu erkennen. Der Vergleich mit Malå ergibt, daß die stilistische Ausnutzung der Satzarten den Passivgebrauch bestimmt, nicht umgekehrt. Die Häufigkeit des NS in Malå verursachen u. a. die zahlreichen passivischen Relativsätze, besonders die Formel mit *guhtjòhtuvvat* 'genannt werden'; der entsprechende Ausdruck erscheint im zentrallp. Material 6mal (2mal im NS), daneben bei

P 2 HS mit *t*-Passiv. Wie das Part. Perf. verstärkt auch der NS die Wirkung des Passivs (s. Collinder-Festschr. a. O. 6. 3.).

5.3. Subjektbezeichnung. Der überlegene Einfluß des Stils (Textgattungen) zeigt sich auch in der Bezeichnung des grammatischen Subjekts. Während für Malå die Seltenheit der Fälle ohne selbständigen Subjektausdruck charakteristisch war, ist das Bild in den zentrallp. Dialekten differenzierter. Ein Blick auf die Tabelle zeigt, daß in E unbezeichnetes Subjekt deutlich seltener als bezeichnetes ist. In B dagegen besteht ein Gegensatz zwischen den Dialekten: in P hat die Mehrzahl der Belege nominales Subjekt, bei T unbezeichnetes. Das pronominale Subjekt, das am deutlichsten den Anschluß an den vorhergehenden Satz anzeigt, ist überall selten. Die jeweils höchsten Belegzahlen bietet in beiden Dialekten B. Diese attrahiert somit das Passiv, ohne daß der Passivsatz syntaktisch besonders isoliert sein muß.

Belebtes und unbelebtes Subjekt sind wie in Malå verteilt. Während jenes im Aktiv gewöhnlich überwiegt, tritt es im Passivsatz ganz zurück. Im zentrallp. Material fanden sich 12 Fälle von 123, in B 4, in E 8 (hiervon 6 in dem Folkloretext Qv). Hier macht sich der kognitive Faktor geltend. Der konstatierende Charakter des *v*-Passivs verstärkt die Objektmerkmale am grammatischen Subjekt und begünstigt das unbelebte Subjekt, die Beschreibung und die Isolierung des Passivsatzes. Das belebte Subjekt dagegen bevorzugt die Erzählung, nun aber als »leidendes Wesen«, auf das (in umgekehrter kognitiver Bewegung) ein Geschehen zukommt. Der stilistische Reiz dieser Darstellungsform liegt gerade in dem unaufgehobenen Widerspruch zwischen pragmatischer Objektivität und kognitiver Subjektivität, zwischen Konstatieren und Leiden, zwischen Einfügung in die kalendarische Zeit und der erlebten Zeit des Erfahrens.

5.4. Agens. Der Agensausdruck spielt wie in Malå keine Rolle. Einziger Beleg P 171, 23 *almatjijst paalechtum fäggee* 'eine von Menschen gegrabene Grube', eine unlapplische Variante der alten, auch im Lp. bekannten Genitivkonstruktion. Der Agens sollte die kognitive »Rückwärtsbewegung« unterstreichen; hier aber ist er bloße Information, nicht Handelnder. Das kognitive Merkmal tritt also auch hier zugunsten der Statik der Darstellung in den Hintergrund.

6. Stellung des Passivsatzes im Kontext

6.1. Stellung am Anfang oder Ende. Die Seltenheit des Passivsatzes in dieser Stellung erklärt sich daraus, daß er *ceteris paribus* pragmatisch tiefer eingebettet ist als der Aktivsatz — jedenfalls in Sprachen mit zweipoligem Satz und subjektivem Verb. Die sprachlich isolierte Bekanntmachung »Rauchen verboten« kann sich der passivischen Feststellung bedienen, weil ihr genügend Kontexthilfen zur Verfügung stehen: jeder weiß, auf welchen Raum sie sich bezieht, wie lange sie gilt, daß sie eine rechtliche Grundlage hat, daß sie sich gegen Erzeugung von Tabakrauch richtet usw. Der aktivische Handlungssatz müßte wenigstens den Handelnden und den Geltungsbereich des Verbots nennen. Die subjektivere sprachliche Formulierung mit Aktiv bedingt mehr pragmatische Angaben, die sprachlich objektivere, aber kognitiv subjektivere mit Passiv kann weitgehend auf sie verzichten.

Das zentrallp. Material bestätigt die Feststellungen über Malå, für E noch deutlicher als für B. Turi hat für ausführliche Beschreibungen keine Geduld. Das zeigt ein Vergleich zwischen den inhaltlich ähnlichen Texten P 117, 21 ff. und T 32, 33 ff. Deshalb lassen sich längere beschreibende Abschnitte bei ihm schwer finden. Die hier ausgewertete lp. Medizin (T 63, 1 ff.) bietet mehr Schilderung als Beschreibung; sie enthält eine Reihe mehr oder minder ausführlicher Vorschriften, die zwar in sich abgeschlossen sind, aber doch ein Ganzes bilden. Deshalb begegnet öfter Passiv am Anfang oder Ende einer Vorschrift; vgl. T 63, 20 (obs. *Ja* 'Und' am Satzbeginn); 64, 22 ('wie oben schon erklärt ist'); 65, 14 (Vorschrift besteht nur aus einem Satz) usw.

Stellung am Anfang oder Ende isoliert nun zwar den Satz in gewisser Weise, und T's Beispiele zeigen, daß es Texte gibt, in denen das Passiv in dieser Stellung vorkommt. Die Seltenheit in meinem Material beruht also weniger auf dem Kontext als auf der Eigenart des Passivsatzes, auf seiner »kognitiven Subjektivität«. In der Beschreibung wird die Zeit (subjektiv) angehalten, von Bewegung im Verb wird abgesehen, vgl. P 118, 25: 'Und so wird sie [die Stange] so hoch aufgerichtet, wie . . .': die Stange wird während der Äußerung gar nicht aufgerichtet, die Verzeitung des geschilderten Vorgangs ist irrelevant, es kommt nur auf die Mitteilung dessen an, was an (und mit) dem Subjekt geschieht, auf die zentripetale Richtung der Vorgangsdarstellung, auf die »Umkehrung« eines Vorgangs in einen Sachverhalt. Das hier behandelte Merkmal ergibt sich somit wesentlich aus der rückwärts gerichteten kognitiven Bewegung im passivischen Verb überhaupt, kommt aber nur in solchen Kontexten zur Geltung, wo nicht Handlungen, Vorgänge oder Zustände, sondern Sachverhalte mitgeteilt werden.

6.2. Isolierung. Wir sahen, daß das Passiv einen sprachlichen oder pragmatischen Kontext braucht, aber nicht um ihn kontinuierlich fortzuführen sondern um sich informatorisch von ihm abzusetzen, um die Dynamik zu unterbrechen. Für den Sprach- und Gedankenkontext bedeutet das eine gewisse Isolierung, einen leichten Bruch, der sich aber nur im laufenden Text bemerkbar machen kann. Die bisher behandelten Passivmerkmale lassen sich zum größeren Teil mit der Isolierung in Verbindung bringen. Das gilt für den zentripetalen Vorgangsrichtungsbezug im Verb selbst, für die zusammengesetzten Tempora und den Infinitiv, den NS (besonders den Relativsatz), die Seltenheit des pronominalen Subjekts und des Agens sowie die Vorliebe für unbelebtes Subjekt. Da die Aufgaben der Diathese nicht vom Inhalt sondern vom Stil bestimmt werden, stellt sich die Frage, welche der beiden sprachlichen Größen — der Kontext oder das Passiv — jeweils für die Formulierung den Ausschlag gibt. Sie soll am Schluß kurz betrachtet werden. Dabei wird das Verhältnis von Semantik und grammatischer Funktion der einzelnen Passivform eine Rolle spielen. Es empfiehlt sich daher, vor der Interpretation einiger Beispiele die Bedeutung der belegten Passiva (nur in Übersetzung) anzugeben.

6.3. Bedeutung der belegten Passiva. B: P nennen (3 Fälle), bedecken (4), mit Birkenreisig belegen, stecken (4), aufrichten (4), nehmen (2), setzen (5), aufhängen (2), aufrichten (frequ., 2), einklemmen, abschneiden (2), nähen (4), binden (2), auffädeln, zusammenheften, hineinstecken; T: herbeischaffen, festbinden, lesen, herauslassen (5), müssen (!), schließen, verbrennen (tr.), erklären, heilen, schröpfen (6), zupfen, nehmen (2), reiben (2), massieren,

wickeln (2), stechen, benutzen (2), einnehmen, einreiben, nennen (2), legen (3), berichten, zerschneiden, kochen (2), trinken, hineinstecken (2), machen (7), trocknen, drücken, abkratzen. E: P festbinden, tragen, töten, berichten, nennen, graben, zimmern; T setzen, machen, meinen, kochen, begraben, verhexen, bekleiden, erzählen; Qv auskleiden (2), verurteilen, legen (2), nageln, (2), lassen, bringen (2).

Der Unterschied zwischen den Dialekten und den Textgattungen ist gering; die B-Belege sind vielleicht etwas spezieller handwerklich. Das verschiedene Verhalten des Passivs in den beiden Texttypen hat also keine lexikalischen Gründe. Mit Ausnahme von 'müssen' (Diathese attrahiert) sind alle Verben transitiv. Das ist im Lapp. nicht selbstverständlich: das *j*-Passiv bildet ein persönliches Paradigma auch von gewissen intransitiven Verben. Diese Beschränkung des *v*-Passivs zeigt, daß sein semantisches Verhältnis zum Aktiv dem der skandinavischen Sprachen von den lappischen Passivtypen am nächsten kommt.

Alle zitierten Belege besitzen drei- und vierstellige Valenzen. Dadurch sind sie ausgesprochene Handlungsverba. Die mit ihnen gebildeten Sätze geben demnach nicht etwa »passivisch gesehene« Sachverhalte wieder wie IpN *gul'lut* 'verlauten', sondern die deutliche Aktivität der Verben soll im Interesse des Kontexts aufgehoben werden, weil sie von der konstatierenden Information ablenkt. Pragmatischer Sachverhalt, Informationsinhalt, Gedanken- und Sprachkontext, Lexikon, Syntax, Grammatik und Stil stehen alle in wechselseitiger Abhängigkeit, aber nicht in einer eins-zu-eins-Beziehung sondern in einer Art Ausleseprozeß. Das Passiv z. B. ist nicht die einzige sprachliche Ausdrucksmöglichkeit für Beschreibung. Das für diese Textgattung notwendige gemerische Moment kann etwa durch die 3. Person Sing oder die 1. Plur. des Aktivs wiedergegeben werden. Wird das Passiv gewählt, sind gleichzeitig andere Entscheidungen gefallen: aus der Kette der Handlungen wird eine Reihe von Mitteilungen, der Handelnde wird zur Randfigur, das Objekt zum veränderten Subjekt, das Verb intransitiv.

Die komplizierten gegenseitigen Abhängigkeiten müssen auf zwei Ebenen analysiert werden, auf der von *langue* und *parole*. Die *langue* stellt die Sprach- und Strukturelemente und prägt mit ihnen durch den sprachlichen »Zugriff« die Denkinhalte des Sprechers, aus denen sich der Kontext aufbaut; insofern ist der Passivgebrauch vom Kontext abhängig. Andererseits kann der Sprecher, wenn er zur Wiedergabe eines Inhalts ausgesprochen aktivische, dynamische Verben vorfindet, handlungsdämpfende Sprachmittel wie das Passiv verwenden. Dadurch ändern sich die grammatischen Kategorien, die Satzbedeutung, der syntaktische Aufbau und der Sprachkontext. Demnach ist die Verwendung des Passivs im Einzelfall vom Inventar und der Struktur der betr. Sprache und vom Kontext abhängig, modifiziert aber auch durch die stilistische Wirkung der rückwärtigen kognitiven Bewegung ihrerseits den Kontext.

II. Interpretationen und Folgerungen

7. Interpretationen. Auch das Textmaterial zeigt als Wirkung des Passivs auf den Kontext den leichten Textbruch infolge von Isolierung des Passivsatzes. Dies soll jetzt anhand der besprochenen sprachlichen Kennzeichen durch Textbeispiele verdeutlicht werden.

7.1. Zusammenhang zwischen Passivfunktion und Kontext

In B wird bei P 117, 9 ff. ausführlich das lp. Wohnzelt beschrieben. Die Einleitung bildet eine kurze Schilderung des Lebens im Zelt und seiner Einrichtung. Die Verben sind aktivisch und stehen im Gewohnheitspräsens. Dann werden die beiden Räume und die Tür genannt, es folgt der Übergang zur Beschreibung: (20) »Von der Feuerstelle erstreckt sich ein dünner Stamm gegen das untere Ende der Türstange. Und ebenso verläuft . . .«- übertragen gebrauchtes aktivisches Bewegungsverb beschreibt Zustand. Dann werden zwei Namen für Räumlichkeiten mitgeteilt, die Verben im Passiv (24 f.). Nach weiteren Passiva folgt 29: *Tat lä kitta njatechtum . . . wvsuhka padjē-käähtjāi.* 'Das [Brett] ist angeheftet . . . an das obere Ende der Türplane.' (Zustand, nicht Resultat). 32 Aktiv *tjatnih* 'sie binden (= man . . .): die außerzeitliche Funktion des Präsens nimmt dem Verb die Dynamik und die Konkretheit im pragmatischen Kontext — eine stilistische Variante zum Passiv. 118, 1 ff. wieder ein Stück Schilderung wie am Anfang. 12 *lä tuor'kihtum* 'ist mit Reisig belegt', 14 und 16 variiert durch *äadtjuh tuor'kit* 'man kann m. R. belegen'. Andere Umschreibungen z. B. *atnaa sajeev* 'hat [seinen] Platz' 15, häufig das sein-Verb mit verschiedenen Prädikativen. 18 ff. wird die Beschreibung fortgesetzt, Thema die Zeltstangen und ihre Befestigung. 19 funktionsgleiches *t*-Passiv, 21 und 23 in parallelen Sätzen *tsaakeehtuvvaa* 'wird gesteckt', angereihte Informationen, nicht Handlungen; so mit 3Pl. 25. 26 ff. folgen drei ähnliche Passiva ungewöhnlich dicht aufeinander, das ist selten. 18 und 30 wird der Beschreibungsgegenstand zu Beginn mit 'sein' genannt (vgl. noch 119, 11; 120, 12). 30 ff. werden zuerst Eigenschaften aufgezählt, erst dann wieder Passiv. 119, 1 Passiv am Anfang (s. 6.1.), die Aufzählung der Zeltteile wird fortgesetzt. 119, 2 *katsoostuvvujih* 'werden aufgehängt', es folgen einige fokussierte Subjekte: gutes Beispiel für das statische Passiv. 119, 5 f. zwei erklärende Relativsätze; Prädikat des ersten *atnaa* 'hat', des zweiten *lä . . . pastastum* 'ist eingesetzt': schon der Relativsatz unterbricht den Fortgang der Darstellung. Der Abschnitt 119, 11 ff. beginnt mit 'sein' und 'werden', dann *tjuolahtuvvaa* 'wird zugeschnitten' und weitere Passiva: ähnliche Verrichtungen in parallelen Sätzen aufgereiht. Es folgt eine längere Strecke mit »statischen Aktiva« (»man kann läerweitern«, »wenn man sieht« u. ä.). Die Aufgabe solcher Passivsätze ist meist Thematisierung oder Fokussierung. Für diesen Zweck ist der Passivsatz ebenso geeignet wie der Satz mit 'sein, werden' + Prädikativ oder das Gewohnheitspräsens: alle enthalten zwar Verben aber keine konkrete Bewegung.

T bringt nicht so ausführliche Beschreibungen; er erzählt überhaupt ungebundener. So beginnt der Abschnitt über das Wohnzelt 32, 33: *Ja koñit dat atnoit maida tuodarin dakar baikoin, kos . . .* 'Und die Zeltkoten, die werden gebraucht [*j*-Passiv, wie oft im lpN in der Funktion des *v*-Passivs] auch im Gebirge an solchen Stellen, wo . . .': Thematisierung durch nachgestelltes Demonstrativum; Passiv am Anfang des Abschnittes ('jetzt komme ich in meiner Erzählung zum Wohnzelt', ohne strenge Gliederung), aber ohne kognitive Bewegung: »werden gebraucht« fast = 'sind, stehen'. 33: *. . . ja boaldim muorat käsehuvvit kukiin böenagulmit tuokinai.* '(wo . . .), und Brennholz wird meilenweit herbeigeschleppt.': der Relativsatz wird halb anakoluthisch weitergeführt; nicht die Einwirkung auf das Subjekt ist wesentlich sondern die große Entfernung. Der Satz führt nicht das Geschehen fort sondern gibt Rahmenumstände an, das Passiv im Gewohnheitspräsens, statisch, abstrakt.

Ähnlich 35: ...*ahte i biso kohte ječa lakin ko čadnojuvo birra juoke kuovlos ja ...* '(Wenn der Wind so stark ist,) daß das Zelt nicht anders stehen bleibt als wenn es überall festgebunden wird'; folgt ein Infinitiv und ein aktivisches Verb in gleicher Funktion. — 63, 1 ff. werden die Medizinpraktiken vorgeführt, eine lange Reihe von mehr oder minder ausführlichen Vorschriften. 63, 10 noch in der Einleitung eine ungewöhnliche Verbindung mit *šaddat* 'werden': ...*tantieta ko tat kirje šada lokojuvot oba mailmi mielte* 'weil dies Buch in der ganzen Welt gelesen werden wird': erinnert an Ikolas »fortuitive Satzentsprechung² im Finnischen; die üblichen Passivkennzeichen: Verbinhalt abstrakt, die Bestimmung fokussiert. 63, 20: Vorschrift im Nachsatz: ..., *te luitojuvo kiedas siskobalde kieda-kavas ... , ja das luitojuvo oivebaučas vara ...* 'dann wird im Arm [zur Ader] gelassen innen in der Armhöhle, ... und da wird gegen Kopfschmerzen Blut abgelassen ...': die Einwirkung auf das Subjekt ist so unwichtig (weil selbstverständlich), daß es wegbleiben kann; auch hier die Bestimmung fokussiert. Vgl. noch 16, 19, 23 (18 Aktiv). — Formelhaft 64, 22 *i ... aempo, ko læ tas bagjelis jo selehuvom* 'nicht mehr als hier oben schon erklärt worden ist.'; vgl. 64, 35. Der Aufbau der Vorschriften ist ziemlich einförmig. Zu Beginn ein Konditionalsatz (Schilderung der Situation), meist mit statischem Verb ('sein' o. ä.), im Nachsatz die eigentliche Vorschrift mit passivischem Verb im Gewohnheitspräsens. Es wird also keine Geschehenskette vorgeführt sondern zwei Sachverhalte in ein Implikationsverhältnis gesetzt; kontextlich bleiben die beiden Sätze isoliert.

7.2. Erzählung. In Erzählung ist das Passiv selten; seine isolierende Wirkung tritt deutlicher hervor als in B: der Kontext ist dichter, und das Handlungsverb überwiegt. So kommt in P 167, 21 ff. ein Passiv erst 168, 11 vor: »... , *ja tjuolah pattèv, maste læ ruou'tè-pähtsää tjanahntum, ...*« 'und schneide das Band durch, mit dem das Eisenrohr festgebunden ist': zuständlicher attributiver Relativsatz, nennt einen allgemein bekannten Sachverhalt als nähere Bestimmung des Substantivs und unterbricht den Gang der Erzählung. 18: »(das taugt nicht mehr zum Essen.) *Här'tijta tal taat vier'hti kuottehtuvvat sjalljò-rab'tai.* 'Das muß wohl für die Hunde an den Rand des Zeltplatzes gebracht werden.' Die Frau formuliert den Vorschlag möglichst unpersönlich, um keinen Verdacht zu erregen. Schon als Vorschlag fällt der Satz aus der Erzählung heraus, das Passiv verstärkt die Wirkung. — 36: die letzte von drei parallelen Nebenhandlungen, die nur berichtet, nicht erzählt werden: *Taat ai kättehtuvvai sämmäläähkäi kã tuoh äuteepuh.* 'Der wurde ebenso getötet wie die vorigen.' usw. — Ähnlich bei T: in den Stalogeschiedten S. 77 ff. begegnet erst 78, 20 ein Passiv: aitiologische Seenamenerklärung in die Erzählung eingeschoben; ähnlich 30 *dagjojuvo* 'man erzählt'; 34: anakoluthisches, fast finnisches unpersönliches Passiv: 'es ist so gemeint worden', Lokalsage am Schluß der Erzählung (vgl. 80, 9 f.). 79, 36: der Stalo ruft: »Gewiß bekomme ich eine frische Mahlzeit, *dat kalka akeedis malestuvot* 'die soll abends gekocht werden!': Vorschrift wie P 168, 18. Die beiden letzten Beispiele sind Nebensätze: 82, 5 Objektsatz, ein bereits erzähltes Geschehen wieder (als Sachverhalt) erwähnt. 82, 21 die auch in B vorkommende redaktionelle Bemerkung *kot læ ovdalis muitaluom* 'wie oben erzählt ist'. Alle Belege treten sachlich

² O. Ikola, Satzentsprechungen im Finnischen. Veröffentlichungen den Societas Uralo-Albaica 15 (Wiesbaden 1981), 39.

und kontextlich deutlich aus dem Zusammenhang heraus; das Passiv wirkt dazu mit. — Bei Qv. sind die Passivfälle fester in den Kontext eingefügt. Dafür überwiegen aber die temporalen Nebensätze, die das lineare Geschehen zu einer (inhaltlich verbindenden) Zeitbestimmung degradieren, sowie das belebte Subjekt, an dem der zentripetale Vorgangsrichtungsbezug deutlicher als am Gegenstandssubjekt hervortritt. Vgl. 206, 17; 18; 29; 208, 16; 34. Ein Einzelfall 208, 5 mit direkter Rede: »*Ikgo don læm far'pâlâ sisâ biddjujuvvum?*« 'Bist du nicht in die Tonne gelegt worden?' Die Isolierung bewirkt schon die direkte Rede; der Satzinhalt ist aus dem Zusammenhang bekannt, wird hier erstaunt in Frage gestellt. Das Passiv deutlich zentripetal: der Frager betrachtet das Subjekt als Opfer des Gerichtsurteils.

7.3. Nebensätze (vgl. 5.2.).

Der passivische NS ist im zentrallp. Material relativ schwach belegt. Von den 3 Beispielen aus P in B sind 2 Attributivsätze (117, 26; 119, 6), 121, 12 ein Subjektsatz in Form eines Vergleichs: »(es ist nichts weiter zu sehen,) *kâ kieris-råvee nanne læh kierrisah sii'tulakkòì piejatum ja ...* 'als daß die Schlitten auf einem Gestell nebeneinander aufgesetzt sind und ...': ein Sachverhalt als Zustand berichtet. — T hat zweimal die Formel 'der ... genannt wird' (65, 30; 67, 26). Die übrigen Belege sind fast alle Adverbialsätze, die einen demonstrativen Ausdruck des vorangehenden HS thematisieren, z. B. 32, 35 (s. 7.1.1.): Verfahren, nicht Handlung. 64, 22: s. 7.1.1. und oben zu 82, 21; vgl. 65, 35. 65, 1: *Oivevikai læ okta konsta takar, ahte ravgotuvo vuoptait* 'Gegen Kopfschmerzen gibt es ein solches Mittel, daß Haare gecupft werden': das Verb unpersönlich. 65, 23: (*jur tam muodoi*), *ko kalga rausa sis çugijuvot ...* 'gerade so weit,) wie sie [die Nadel] in die Drüse gestochen werden soll'. Ein Kausalsatz 63, 10: s. 7.1.1.; der Satz führt den Inhalt von »deswegen« aus. Ein Konditionalsatz 64, 11: *ja jos i dakavidì læt boltojuvom, te ...* 'und wenn sie [die Unterwäsche] nicht sofort verbrannt worden ist, so ...' Es ist bezeichnend, daß in beiden Texten kein Temporalsatz begegnet, der gewöhnlich dem dynamischen HS nahesteht. Die belegten NSs. referieren alle Sachverhalte. Als Satzteile sind sie nicht syntaktisch isoliert sondern kontextlich: die Unterordnung unterbricht den Ablauf der Vorgänge ebenso wie das Passiv.³

Die wenigen NSs aus E sind von derselben Art. P 170, 8 *kâk kâhtjoohtuvvaa* 'wie sie [mit anderem Namen] genannt wird', adverbialer Relativsatz. 183, 21 Relativsatz (*mi* 'welcher'). — T: 82, 5 Objektsatz im Sinne von 'den Betrug'. 82, 21 adverbialer Relativsatz ('so ... wie ...'), vgl. 64, 22 oben in B. — Qv: 206, 17: (der Pastor befahl, er solle ausgezogen werden,) *jà go gan'dâ nuolâtuvui* 'und als der Bursche ausgezogen worden war': ein Temporalsatz, der aber nur den Befehl in Erzählung umsetzt, das Geschehen geht nicht weiter. 206, 19 adverbialer Relativsatz (*mân çâdâ* 'durch welche'). 206, 29; 208, 16; 34 Temporalsätze, deren Inhalt erwartet ist; comment ist der folgende HS. Die Erzählgattung begünstigt den Temporalsatz. Die Konjunktion überall *go* 'als', Satz vorzeitig. Der Inhalt ist vorher bekannt. Beziehungen bestehen nicht nach rückwärts sondern nach vorwärts.

³Verf. in: *Explanations et Traductions Fenno-Ugricae ...*, Münchener Universitätsschriften. Phil. Fak., Finnisch-Ugrische Bibliothek Bd. 3 (München 1979). 325—338.

Unter kontextlichem Gesichtspunkt betrachtet, verstärkt also das Passiv die Wirkung des NS. Die geringe Bezeugung zeigt, daß der NS das Passiv begünstigt, nicht umgekehrt. Die isolierende Wirkung wird weder in der Syntax noch in der Semantik sondern im Vorgangsrichtungsbezug deutlich.

7.4. Subjekt belebt (s. 5.3.).

Von den beiden Subjektmerkmalen ist das semantische — Subjekt belebt oder unbelebt — für die Wirkung des Passivs im Kontext ohne erkennbare Relevanz. Interessant ist es dagegen für die Satzbedeutung und daher mittelbar für die Passivfunktion: es bedarf stärkerer Motivation, ein lebendes Wesen zum Objekt eines Geschehens zu machen als einen Gegenstand. Im lp. Passiv bewahrt das grammatische Subjekt einen Rest der (semantischen) Subjektfunktion, aber eben nur semantisch-stilistisch, nicht pragmatisch. Daher sind die Belege mit belebtem Subjekt selten. In B fehlen sie bei P ganz, bei T erscheint im Zusammenhang mit einem Rezept 4mal 'Frosch' in völlig gegenständlichem Sinne (65, 30 ff.). In E hat P den Beleg 168, 36: *Taat ai kättehtwäi sämmälaahkai kä tuoh äuteepuh.* 'Der wurde auch auf dieselbe Weise getötet wie die vorigen.' (s. 7.2.), bezogen auf den '3. Sohn' im Kampf gegen die Stalofamilie. Er bleibt unbekannt und wird wie eine Sache aus dem Wege geräumt. Eine Beziehung zum vorigen Satz besteht darin, daß dieser den Sohn (als Objekt) einführt und so zum Thema macht. T hat den Beleg 80, 9: (der Stalosee ist fischlos, weil ein Stalo dort versenkt wurde) *Ja stalu ahka ja neida loet haudatuvom nuortabaelai jauri.* 'Und Frau und Tochter des Stalo sind auf der Nordseite des Sees begraben.' Auch hier sind die Frauen nur die üblichen Statisten, deren Tod »dazugehört«. Etwas reichlicher sind die Beispiele aus Qv. Der Schwank erzählt die Erlebnisse eines jungen Burschen, der immer wieder in Bedrängnis gerät (6 Fälle, 206, 16—208, 6). Der Bursche wird Opfer seines Leichtsinns, bleibt aber ein folkloristischer Typus, die Erzählung ist »sachlich«. Das ist die typische Situation des *v*-Passivs.

7.5. Subjektbezeichnung (s. 5.3.).

Das morphologische Merkmal zeigt mehr Beziehungen zum Kontext: von den 98 Belegen für B haben 53 substantivisches Subjekt. Wie erwähnt, handelt es sich dabei meist um gereihte Einzelbeschreibungen bestimmter Gegenstände; die Sätze stehen nur sachlich, nicht kontextlich in engerer Beziehung, z. B. P 119, 5 ff.; T 64, 24 ff. In E finden sich nur 11 Fälle, davon 5 bei Qv, lauter NSSs, davon 4 mit *go* 'als' im Vordersatz. Auffallend häufig sind die Sätze ohne bezeichnetes Subjekt in B bei T (25 HSs, 6 NSSs). Es handelt sich öfter um Nachsätze mit beibehaltenem Subjekt (64, 30) oder locker angereihte Aussagen über dasselbe Subjekt (67, 33). Mehrfach begegnen unpersönliche Passiva, z. B. 64, 25 ff. Pronominales Subjekt, das engen Zusammenhang am deutlichsten anzeigt, findet sich in B 11mal, in E 7mal. Der Zeugniswert der Fälle ohne bezeichnetes Subjekt wird dadurch beeinträchtigt, daß die Wirkung des Passivs auf den Kontext durch semantische (z. B. unpersönliche Verben) und syntaktische (z. B. Nachsätze) Faktoren überlagert wird. In der Abhängigkeitsskala der sprachlichen Formelemente vom Informationsinhalt steht die Stilistik an letzter Stelle, weil sie die Äußerung inhaltlich nicht verändert: der Nachsatz ist für die Information und ihre Gliederung wichtiger als das Passiv, und außerdem ist die enge Beziehung von Nach- und Vordersatz syntaktisch, nicht kontextlich bedingt.

8. Ergebnisse

Ein Vergleich des Passivgebrauchs in Malå und Zentrallapland ergibt weitgehende Übereinstimmung. Auf dem ausgedehnten Gebiet zwischen Malå und Varanger dient das *v*-Passiv zum Ausdruck des zentripetalen Vorgangsrichtungsbezugs.

Als für den Kontext relevante Merkmale des Passivs, die mit dieser Funktion in Zusammenhang stehen, haben sich auch hier herausgestellt: Vorliebe für zusammengesetzte Tempora und Infinitiv, für unbelebtes substantivisches Subjekt, statische, nur der Information dienende Feststellungen, die zu einer gewissen Isolierung des Passivsatzes im Kontext führen, sowie für beschreibende Textgattungen; andererseits Abneigung gegen den Nebensatz (dies im Gegensatz zu Malå. Hier müßte weiteres Material untersucht werden), gegen belebtes und pronominales Subjekt und Agens, gegen Stellung des Passivsatzes am Anfang oder Ende eines Abschnitts und gegen erzählende Textgattungen.

Diese Merkmale stehen in verschieden enger Beziehung zur Passivfunktion. Die Hierarchie der Wirkursachen ließ sich am zentralp. Material weiter verdeutlichen. Diese stehen, wie zu erwarten, in gestalthafter Wechselbeziehung zueinander. In der Passivkategorie sind per definitionem Morphem und Funktion fest aneinander gebunden und drücken den (noetischen) Vorgangsrichtungsbezug aus. Semantisch ist das Passiv auf transitive Verben beschränkt; in den Texten sind handlungsbetonte Verben bevorzugt. Die syntaktische Struktur des Satzes ist durch das passivische Prädikat bedingt, die inaktivische, statische Satzbedeutung durch die Passivfunktion, die adverbialen Bestimmungen deutlich rhematisiert, oft fokussiert. In unmittelbarer Beziehung zur Funktion stehen die Merkmale infinite Verbformen, unbelebtes Subjekt, Fehlen des Agens, statische Satzbedeutung.

Beziehen wir den Kontext ein, treten andere Zusammenhänge in den Vordergrund. An der Spitze der Hierarchie steht der pragmatische Sachverhalt. Er wird durch den (subjektiven) sprachlichen »Zugriff« zum Sprachinhalt und Träger der Information. Diese ist gegen die Diathesen indifferent. Die Entscheidung über deren Verwendung setzt das Beziehungsnetz des Passivs und seines Satzes voraus. Sie fällt in einem weiteren subjektiven Akt, der stilistischen Einpassung in den Kontext. An dieser Stelle findet die Verschmelzung der autonomen Größen »Passivsatz« und »Kontext« statt. Daß der Kontext in der Hierarchie höher steht und die Wahl des Passivsatzes bestimmt, zeigen deutlich die Nebensätze: die gewollte Isolierung des Passivsatzes ist nicht syntaktisch sondern kontextlich bedingt. Ferner »benutzt« der Kontext das substantivische Subjekt und den konstatierenden Gebrauch handlungsbetonter Verben. Der Sprecher endlich bestimmt die Art des Kontexts nach der Art der Information: Beschreibung begünstigt das Passiv, Erzählung das Aktiv.

Der Gegensatz von zeitlicher und kognitiver Bewegung hat sich durch die Wirkungen des Passivs auf seinen Satz und seinen Kontext als brauchbares Denkmodell für die Passivfunktion erwiesen. Die Komponenten des Gegensatzes liegen »unterhalb« der Kategorie, sie treten nicht selbständig auf und können daher nichts »bedeuten« oder »bezeichnen« oder unmittelbare Wirkung auf den Satz oder den Kontext ausüben. Die zeitliche Bewegung macht sich aber in jeder (auch der passivischen) Verbform und in der Kohäsion des Kontexts bemerkbar, die kognitive nur im Passiv durch das Fehlen der Verbdy-

namik und diesyntaktische Umgestaltung des Satzes. Auf den Kontext wirkt sie indirekt in Form einer leichten Isolierung, deren unmittelbare Ursachen oben aufgezählt sind. Die Überlagerung des kognitiven Bewegungselements durch syntaktische und semantische Faktoren läßt sich gut an der Form des Subjekts beobachten: die Sätze mit substantivischem Subjekt stehen meist in dichtem Sachkontext, aber in lockerem Sprachkontext. Die übrigen Fälle, in denen der Sprachkontext enger ist, sind meist durch andere Umstände bedingt: unpersönliche Verben, Nachsätze u. ä.

Das Passiv bildet somit das Zentrum eines komplizierten Wirkungszusammenhangs, der von der Morphologie über die grammatischen Kategorien mit ihrer Funktion, die Syntax einschl. der aktuellen Satzgliederung, Satz- und Wortbedeutung, stilistische Formung bis in den Kontext reicht.

WOLFGANG SCHLACHTER

